

Stippvisite für junge Medizinstudentin

AUSBILDUNG Arztpraxis arbeitet mit Oldenburger Uni zusammen – Vertrauen zum Hausarzt immens groß

Praxiserfahrungen im ländlichen Raum zu sammeln, das ist ein Baustein des Oldenburger Modells.

SCHORTENS/SG – Blut abnehmen, eine U3-Untersuchung beim Baby, der Patient mit Schmerzen im Fuß – die Aufgaben, die Coco Edelbi in der Kinder- und Hausärztlichen Gemeinschaftspraxis übernimmt, sind vielfältig. Und das, obwohl sie erst zehn Wochen Medizin studiert.

Aber genau das ist der Ansatz des Studiengangs Humanmedizin in Oldenburg, erklärt Dr. Markus Ennen, dessen Praxis sich seit Einführung des Studiengangs als Lehrpraxis engagiert. „Im normalen Medizinstudium haben es die Studenten zwei Jahre nur mit Theorie zu tun, bevor sie überhaupt einen Patienten zu sehen bekommen. Da entwickeln einige schon eine Art Allergie gegen Patienten.“ Das sogenannte holländische Modell, entwickelt an der Uni Groningen, geht einen anderen Weg. Zehn Wochen studieren, eine Woche praktische Arbeit in einer Arztpraxis. Und mindestens zwei dieser Praxisaufenthalte müssen in einer Praxis im ländlichen Raum absolviert werden.

Für Coco Edelbi ist das kein Problem. Sie hat sich ganz bewusst für die Praxis in Schortens entschieden. „Ich arbeite hier ganz anders mit den Patienten. Viel näher und persönlicher.“ Praxen in der Großstadt seien da viel anonym. Oft fehle hier aufgrund der Masse die Zeit für jeden einzelnen Patienten. „Oft werden diese viel zu schnell an Fachärzte überwiesen“, so Ennen. „Der Patient möchte aber keine Flipperkugel im Gesundheitssystem sein. Das Vertrauen zum Hausarzt ist besonders wichtig.“ Dieses Vertrauen würden Patienten heute immer mehr zu schätzen wissen.

Zum Teil sind Familien über mehrere Generationen bei ein und derselben Praxis. „Das erleichtert meine Arbeit natürlich immens“, erklärt der Mediziner. „Außerdem sind die Herausforderungen an mich ganz anders und abwechslungsreicher“, ergänzt die Medizinstudentin.

Ennen räumt an dieser Stelle mit einem Vorurteil auf. „Das Hausarzt-Dasein ist kein Schicksal. Ärzte arbeiten heute nicht mehr 80 Stunden die Woche.“ Der Trend gehe viel mehr hin zu Gemeinschaftspraxen und Schichtdiensten. Auch Coco Edelbi hatte zum Beginn ihrer Berufswahl diese Gedanken. „Ich hatte wirklich Angst, dass ich neben dem Beruf kein Leben mehr habe.“ Wer sich allerdings wirklich für den Beruf interessiere und dafür brenne, würde diese Möglichkeiten erkennen.

Für Ennen ist es wichtig, die Studenten so früh wie möglich mit dem medizinischen Alltag zu konfrontieren. „Sie können hier viel machen, ohne dass wir sie überfordern.“ Und die Rückmeldungen geben dem Mediziner Recht. „Wir hatten schon einen Studenten, der sich hier in der Region niedergelassen hat.“ Unterstützung gibt es übrigens vom Landkreis Friesland. Der übernimmt für die Dauer des Praktikums die Miete der Ferienwohnung.

Die Erfahrungen, die junge Medizinstudenten in der Gemeinschaftspraxis von Markus Ennen sammeln, können dabei helfen, Vorurteile abzubauen, ist Ennen überzeugt. „In der Anonymität einer Großstadt gehen viele Probleme unter. Hier, in der Eins-zu-Eins-Betreuung, können wir viele Ängste nehmen, auch die, in einer Praxis auf dem Land zu arbeiten.“ Dafür allerdings, so Ennen weiter, brauche es viel mehr Ausbildungspraxen in der Region, die diese Erfahrungen ermöglichen.



Die Medizinstudentin Coco Edelbi (von links) darf unter der Aufsicht von Dr. Markus Ennen der Kollegin Tanita Tönnies Blut abnehmen.

BILD: DIRK GABRIEL-JÜRGENS